

Archäologie in Niedersachsen

Band 7
2004



ISENSEE VERLAG
OLDENBURG



„Ihr sollt mich küssen“

von Marc Kühlborn und Edgar Ring

Während Ende des 17. Jahrhunderts in Lüneburg noch drei Personen 14 Nächte und vier Personen sieben Nächte brauchten, um eine 26 Fuß tiefe Kloake zu leeren und deren Inhalt mit 122 Karrenladungen abzufahren, bleibt heute den Archäologen vielleicht eine Woche, um den Inhalt einer Backsteinkloake mit einem Durchmesser von 3-4 m und einer Tiefe von bis zu ca. 5 m zu bergen. Tagarbeit wird bevorzugt. Während früher der Inhalt dieser Toilettenanlagen, die auch als Müllcontainer fungierten, auf den Äckern vor den Toren der Stadt landete, waschen, sortieren, restaurieren und erforschen heute Wissenschaftler den ehemals anrüchigen Inhalt. Diese Arbeit dauert länger als 21 Nächte – nicht nur, weil die Personaldecke heute dünner ist!

Der Inhalt der über 60 Kloaken, die bisher in Lüneburg untersucht wurden, spiegelt überwiegend die Lebensart der gehobenen Schichten des 16. und 17. Jahrhunderts wider. Als nun unmittelbar an der Stadtmauer, im Schatten der Johanniskirche, bei Bauarbeiten auf einer Parzelle zwei Kloaken entdeckt wurden, vermutete die Stadtarchäologie, die Hinterlassenschaften einer anderen, sozial niedrigeren Schicht zu bergen. Das schmale Grundstück neben der Scherenschleiferstraße grenzte mit seinem rückwärtigen Bereich direkt an eine kleine Gasse, die parallel zur Stadtmauer an der Ilmenau verlief. Ein halbes Dutzend Gänge mit einer ärmlichen Budenbebauung, die noch um 1870 fotografisch dokumentiert werden konnte, lag in unmittelbarer Nähe.

Das Haupthaus stand an der Gerberstraße. Die Lüneburger Gerber bildeten aber eine aufstrebende Schicht. Nicht weit entfernt hatten die Lüneburger Wandschneider einen Hof, um Tuche zu färben. In

dem verwinkelten System kleiner Gassen und Gänge ist es bisher nicht gelungen, die Eigentümer und Bewohner der Parzelle in den schriftlichen Quellen eindeutig zu identifizieren. Die archäologischen Funde sprechen aber eine deutliche Sprache!

Im Folgenden sollen einige dieser Fundstücke kurz vorgestellt werden.

Zum Steinzeug Westerwälder Art gehören drei herausragende Objekte, die in unterschiedlichen Erhaltungsstadien vorhanden sind (Abb. 1). An erster Stelle ist ein Walzenhumpen mit der Darstellung einer Bauernhochzeit zu nennen. Gezeigt wird das Brautpaar mit den Gästen und Musikern, dabei sind auch die „Schattenseiten“ einer solchen derben Feier vorhanden. Auf der linken Seite übergibt sich einer der Gäste, auf der anderen Seite greift einer der Männer einer Frau unter den Rock. Das Ganze wird mit einem Spruchband untertitelt, der in Umschrift lautet: „*Wer seinen Kopf will halten rein, der lass die Bauern ihre Hochzeit allein.*“ Daher steht dieses Bild in der Tradition der Bauerntänze, die sich über die Lebensweisen der bäuerlichen Bevölkerung lustig machen. Das andere Objekt aus dem Westerwald ist ein ähnlich detailliert gestaltetes Bruchstück eines Mittelfrieskrugs. Es zeigt einen Soldaten in der typischen Kleidung des 16. Jahrhunderts und gehört demnach zur Gruppe der Soldatenfrieskrüge, die im 17. Jahrhundert sehr beliebt waren. Als drittes Gefäß soll hier eine Kugelbauchkanne mit Löwenmaske am Ausguss erwähnt werden. Eine etwas größere Parallele findet sich unter den Altfunden aus der Lüneburg. Alle drei Exemplare zählen zu den Prachtgefäßen des 17. Jahrhunderts.

Unter dem importierten Steinzeug sind ein Raeener Walzenkrug mit einer Wappenauflage und ein



Abb. 1
Stilleben mit
Steinzeug,
Fayence und
Messergriff (am
Fuße des rech-
ten Humpens).

sächsischer Birnkrug des 17. Jahrhunderts bemerkenswert. Zu einer anderen Importware, ebenfalls reich verzierter Keramik, gehören mehrere Fayencen. Aus dem thüringischen Arnstadt stammen ein mit über 20 cm Höhe sehr großer Albarello sowie mehre-

re kleine Albarelli. Aus den Niederlanden erreichten mehrere Fayenceteller die Bewohner. Dazu gehört auch ein großer Teller der altniederländischen Majolika, der Tobias mit dem Engel Raphael und dem Fisch zeigt, der Tobias zu dem Ausruf: „Hilfe, oh Herr, er will

mich fressen“ brachte (Abb. 2). Zwei weitere Teller zeigen gleichfalls eine feine Pinselbemalung. Einer gehört zu der Gruppe der für das ausgehende 17. Jahrhundert typischen Chinoiserien, ein weiterer trägt einen Sinnspruch: „2 Ihr sollt mich küssen“. Umrahmt wird dieser Sinnspruch von zwei chinesischen Drachen und einem Putto. Die Ziffer 2 belegt, dass der Teller zu einer ganzen Reihe von Tellern mit Sinnsprüchen gehörte, die im ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert sehr beliebt waren.

Die Bewohner des Hauses besaßen aber auch einheimische Keramik. Neben Erzeugnissen, die vermutlich aus einer Lüneburger Töpferei stammen, sind auch einige Teller der Weserware vorhanden. Im ausgehenden 16. und 17. Jahrhundert wurden sie am Oberlauf der Weser gefertigt. Die Masse der keramischen Funde besteht allerdings aus Stielgrafen, Henkeltöpfen und Pfannen der roten innenglasierten Irdenware. Fast alle der wenigen vorhandenen Glasfunde sind bemerkenswert. Insbesondere gilt das für zwei Teile einer Milchpumpe. Sie besteht aus einem kugeligen Glasgefäß mit breitem Rand, das an einer Seite mit einem langen gebogenen Glasrohr versehen ist. Damit konnte der nötige Unterdruck erzeugt werden. Bislang sind Milchpumpen selten in der Literatur erwähnt worden, wie z. B. ein Fund aus Lüneburg. Zum gehobenen Bedarf gehört das Fragment eines Glases, das *à la façon de Venise* hergestellt wurde. Diese in venezianischer Tradition in niederländischen, aber auch in einigen deutschen Glashütten produzierten Gläser sind durchaus als Luxusobjekte zu bezeichnen. Außerdem stammt aus der Kloake das Fragment eines Schlangenglases, von dem sich der schlangenförmig gewundene Stamm des Glases mit der Fußscheibe und den Ansätzen zweier weißer opaker Flügel erhalten hat. Von der Form her gehört ein weiteres Exemplar zu den Gläsern *à la façon de Venise*, es handelt sich um den Stamm eines Flügelglases. Dieses ist aber aus typischem hellgrünen Waldglas gefertigt worden. Trotz des etwas minderwertigeren Materials folgt die Form doch durchaus den Vorbildern aus den Niederlanden und Venedig.

Zwei Objekte aus Knochen bzw. Elfenbein sind bislang in Lüneburg ohne Parallele. Ein knöcherner Besteckgriff zeigt am Ende das geschnittene hakenartige Gesicht eines Mannes mit einer wallenden Haar-



Abb. 2
Fayenceteller
mit Tobiasmotiv,
Dm. 30 cm.

pracht (Abb. 3). Die Augen sind durch kleine Bronzestifte gekennzeichnet. Die Proportion des Griffes ist für das 16. und 17. Jahrhundert typisch. In dieser Zeitspanne ändert sich auch die Sitte, individuelles Besteck mitzuführen, zu Gunsten der Gewohnheit, Bestecksätze im Haushalt für Gäste bereit zu halten. Die individuelle Verzierung des Griffes rührt wahrscheinlich daher, dass jemand sein persönliches Besteck innerhalb der Gesamtzahl der Bestecke gekennzeichnet hat, und zeigt dadurch den langsamen Wandel der Verhaltensweisen. Der zweite herausragende Gegenstand aus der Kloake ist das Oberteil einer Klappsonnenuhr aus Elfenbein (Abb. 4). Die ovale Scheibe weist noch die Scharnierösen sowie Reste der Skalen auf. Auf der Innenseite sind in arabischen Ziffern die verschiedenen Uhrzeiten eingraviert. Die Außenseite trägt mehrere konzentrische Kreise mit Zahlenkreisen. Dies zeigt, dass die Uhr auch als Monduhr funktioniert hat. Mit Hilfe einer weiteren Messingskala konnte man relativ einfach die im Mondschatten abgelesene Uhrzeit in die Realzeit umrechnen. Aufgrund von Parallelen aus Münster, Göttingen und Kassel ist die Uhr vermutlich in das 16. und 17. Jahrhundert zu datieren. Sie wurde wahrscheinlich in Nürnberg hergestellt, weil dort damals das Uhrmacherzentrum war.



Abb. 3
Knöcherner
Messergriff,
Länge 7 cm.

→ Albarello:

Als Albarello wird ein zylindrförmiges Apothekengefäß bezeichnet.

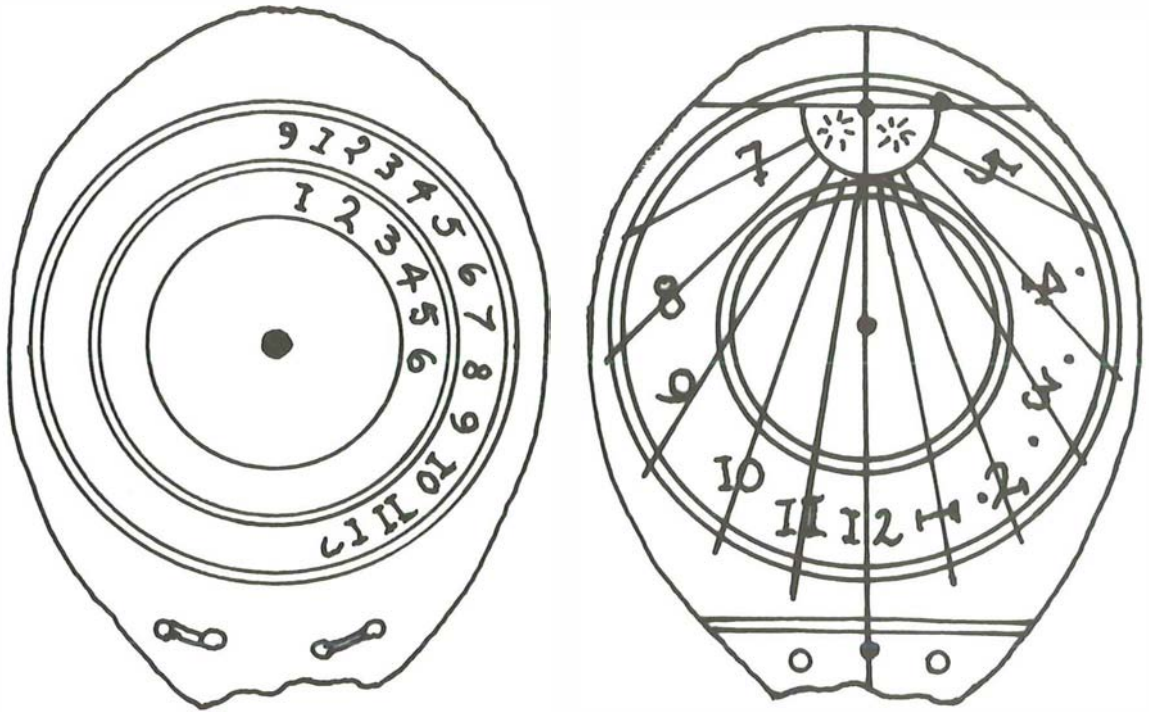


Abb. 4
Umzeichnung
der elfenbeiner-
nen Sonnen- und
Monduhr, Länge
4,6 cm.

Insgesamt zeigt sich, dass trotz der Randlage im historischen Stadtgebiet aus den beiden Kloaken das für Lüneburg beinahe „übliche“ Fundspektrum an hoch- und höherwertigen Objekten zu Tage kam, obwohl

Haus und Grundstück relativ klein sind und eher auf Bewohner mit einem geringeren Einkommen schließen lassen.



→ Literatur:

- GAIMSTER, D.:** German Stoneware 1200–1900. Archaeology and Cultural History. London 1997.
HOLTMANN, G. F. W.: Untersuchungen zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Messern. Dargestellt am Beispiel von archäologischen Funden vornehmlich aus dem weiteren Küstengebiet von Nord- und Ostsee bis zur Mittelgebirgszone. Diss. Göttingen 1993.
KÜHLBORN, M.: Eine Sonnen- und Monduhr aus Elfenbein. Denkmalpflege in Lüneburg 4, 2002, 88–91.
STEPPUHN, P.: Die elegantere Art Getränke zu genießen... In: E. Ring, (Hrsg.): Glaskultur in Niedersachsen. Tafelgeschirr und Haushaltsglas vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit. Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 5, 110–137. Husum 2003.